

Gedenkveranstaltung Mobilisierung 31. Juli 1914.

Am Vormittag des 28. Juli 1914 also vor genau hundert Jahren – unterschrieb der 84 jährige Österreich-Ungarische Kaiser Franz Josef in seinem Arbeitszimmer in der kaiserlichen Villa in Bad Ischl die Kriegserklärung an Serbien.

Vorausgegangen war die Ermordung des österreichischen Thronfolgers am 28. 6. 1914 in Sarajevo. Drei Tage später am 31. 7. 1914 erging der Befehl zur allgemeinen Mobilmachung. Am selben Abend um 21:30 Uhr, übergab eine Ordonanz in Doren dem Vorsteher von Sulzberg Josef Bechter, 20 Stück Mobilisierungskundmachungen. Am 1. August in der Frühe wurden die Kundmachungen an den vorgesehenen Stellen im gesamten Gemeindegebiet von Sulzberg und Thal angeschlagen. Alle Reservisten und gedienten Landsturmmänner der Jahrgänge 1872 bis 1892 hatten innerhalb von 48 Stunden zum Militärdienst einzurücken. In Sulzberg und Thal waren dies 201 Mann die innerhalb von zwei Tagen die Heimat Richtung Kriegsschauplätze verlassen mussten. In den Jahren 1915 bis 1918 wurden weitere 102 junge Männer aus Sulzberg einberufen. Insgesamt sind also 303 Sulzberger in diesen Krieg eingerückt. Sulzberg hatte damals 1440 Einwohner – ein Fünftel musste in den Krieg ziehen. Auf die heutige Einwohnerzahl von 1850 umgelegt, müssten an die 400 junge Männer einrücken.

Am 4. August 1914 befand sich Europa im Krieg. In einem Krieg, der sich zu einem Weltkrieg ausarten sollte. Und dieser Krieg verschlang vier große Reiche – das russische, das deutsche, das österreichisch-ungarische und das Osmanische Vielvölkerreich. Aber viel wichtiger, er verschlang auf seinen Schlachtfeldern die Leben von mindestens 10 Millionen jungen Männern. In Sulzberg und Thal waren es 52 - 42 Gefallene und 10 Vermisste. Zu den in vielen Fällen verheerenden Verwundungen, Verwundungen mit Giftgas die das visuelle Gedächtnis dieses Krieges besonders geprägt haben, gibt es nur Schätzungen, sie schwanken zwischen 15 und 21 Millionen. Dieser erste Weltkrieg entwickelte eine unvorhergesehene Gewaltdynamik; Er sprengte die ethischen, technischen und wirtschaftlichen Normen der Vorkriegswelt und schuf damit eine grausame neue Wirklichkeit. Die damaligen Machthaber glaubten mit einem reinigenden Krieg ihre nationalen Interessen durch zu setzen und für die Zukunft abzusichern. Genau das Gegenteil ist geschehen, die damaligen Machtblöcke sind innert vier Jahren zerfallen und haben Europa und die ganze Welt in die noch größere Katastrophe des zweiten Weltkrieges taumeln lassen.

Es ist nicht ungefährlich, Parallelen zur Gegenwart zu ziehen, zulässig bzw. notwendig ist es hingegen, die Lehren aus der Geschichte zu ziehen. Eine der wesentlichsten dieser Lehren scheint mir eine Absage an einen aggressiven, andere Nationalitäten, Sprachen, Glauben oder Hautfarbe herabsetzenden Nationalismus zu sein. Eine andere wesentliche Lehre ist die Tatsache, dass Gewalt und Krieg Probleme nicht dauerhaft löst und dass Frieden keine Selbstverständlichkeit, sondern eine permanente Aufgabe ist. Vor 100 Jahren haben alle Mechanismen versagt, die den Frieden hätten bewahren können. Es besteht jedoch kein Grund auf die Entscheidungsträger des Jahres 1914

hochmütig herabzusehen. Gekennzeichnet war die Vorkriegszeit vor 100 Jahren – nicht anders als unsere Gegenwart – durch ein wachsendes Misstrauen unter den Mächten und innerhalb der Bündnisblöcke. Wir befinden uns – wie die Zeitgenossen vom Jahr 1914 – in einer zunehmend gefährlichen Welt, gekennzeichnet durch regionale Krisen (wie in der Ukraine und dem Nahen Osten), welche sich jederzeit zu einem nicht mehr kontrollierbaren Flächenbrand ausweiten könnten. Wir sollten diese Gefahren nicht unterschätzen, die Welt befindet sich wie 1914 in einer Phase des Umbruchs. Die Konturen von alten Systemen sind im Auflösen begriffen, die neuen Konstellationen sind noch nicht klar erkennbar.

Wir sind nicht unbedingt klüger als unsere Vorfahren. Aber wir haben jedenfalls in Europa bessere Strukturen. Hier hat man aus den Ruinen und dem Leid zweier verheerender Weltkriege gelernt. Es entstand eine Wirtschafts- und Friedensordnung in der Europäischen Union zwischen den Mitgliedsstaaten, die gegenseitiges Kriege führen unmöglich macht.

Die Katastrophe des Jahres 1914 ist eine Mahnung, wie furchtbar die Folgen sein können, wenn die Politik versagt, die Gespräche versiegen und kein Kompromiss mehr möglich ist.

Bei den diesjährigen Salzburger Festspielen wird das Theaterstück „ Die letzten Tage der Menschheit“ von Karl Kraus aufgeführt. Das Stück ist während und nach dem ersten Weltkrieg entstanden. Karl Kraus schreibt: An der Front kämpfen und töten sie mit Geschützen, Gewehren, Granaten und Giftgas. Doch im Hinterland in Wien und anderswo wird der Krieg mit der Sprache geführt. In Reden und Befehlen, in Zeitungen und Kirchen, in Schulen, auf der Straße und beim Metzger, in der ehrenwerten Gesellschaft und vor Gericht. Kriege beginnen mit Worten und Gedanken der Menschen und nicht an der Front.

Und Bertha von Suttner wird letzten Endes Recht behalten mit ihrem Zitat: „ Entweder die Menschheit schafft den Krieg ab oder der Krieg schafft die Menschheit ab.“